

Nennung der Stadt Durlach 1996 hervorgegangene Sammelband. Eugen REINHARD, *Der Wandel der oberrheinischen Kulturlandschaft durch die staufischen Stadtgründungen* (S. 11–51; zahlreiche Abb.), vertritt die These, daß staufische Stadtgründungen zwar durch funktionale Gemeinsamkeiten bestimmt sind, jedoch ebensowenig wie die ‚Zähringerstädte‘ einen siedlungsgeographischen Typ darstellen. – Den Ordnungsvorstellungen und Maßnahmen der Staufer zum Fortbestand ihres Hauses und zum Ausbau ihrer Herrschaft, kurz den Grundlagen einer Erfolgsgeschichte, widmet sich Hansmartin SCHWARZMAIER, *Die neue Ordnung im staufischen Hause* (S. 53–72). – In der Tradition älterer Ansätze zu Anlageprinzipien ma. Gründungsstädte untersucht Hans-Jürgen NITZ, *Ettlingen – Eppingen – Durlach – Sinsheim. Planungs- und Vermessungsprinzipien staufischer Stadtgründungen im Oberrheingebiet unter Heinrich VI.* Ihre Rekonstruktion mit metrologischen Methoden (S. 73–110), und kommt – leider nur aufgrund einer Analyse neuzeitlicher Katasterpläne – zum Schluß, die staufischen Städte seien einheitlich als verschieden große Eingassenanlagen angelegt worden. – Nach Dietrich LUTZ, *Archäologische Befunde zur Stadtentwicklung von Durlach im Vergleich zu Bruchsal, Ettlingen und Pforzheim* (S. 111–148), ermöglichen die bisher nur punktuell durchgeführten archäologischen Untersuchungen in den Städten kein schlüssiges Bild von einem Gründungsplan, lassen aber immerhin erkennen, daß sich im 12. und 13. Jh. eine städtebauliche Neuordnung vollzog, die ältere Siedlungsstrukturen überformte. – Rüdiger STENZEL, *Verschiedene Wurzeln staufischer Städte: Ettlingen und Durlach, ein Vergleich* (S. 149–164), hebt für die beiden Städte die verschiedenartigen Voraussetzungen für ihre Siedlungsgeschichte, für ihre Einbindung in die Herrschaftspolitik und für ihre Funktion im Umland sowie mithin auch für ihre bauliche Ausprägung hervor. – Olivia HOCHSTRASSER, *Zur Frühgeschichte der Stadt Durlach* (S. 165–184), stellt fest, daß die Gründung von Durlach um 1196 auf die Verlegung eines Herrschaftsschwerpunkts an einen verkehrstechnisch günstigeren Ort und konkurrierende Herrschaftsverhältnisse zurückgeht und daß es offenbar bereits im ersten Drittel des 13. Jh. städtische Qualitäten besaß. – Meinrad SCHAAAB, *Die Anfänge Heidelbergs. Alte Zeugnisse und neue Befunde im Rahmen der stauferzeitlichen Stadtgenese in Südwestdeutschland* (S. 185–212), differenziert Vorstellungen von einer parallelen Genese Heidelbergs und Durlachs. Darin werden nicht nur Unterschiede in den Verfassungsverhältnissen, in der Stadtfäche oder in der Bedeutung der beiden Städte als zentraler Orte herausgearbeitet, sondern auch methodische Probleme der interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen Archäologen und Historikern erörtert. – Bernhard METZ, *Hagenau als staufische Stadtgründung* (S. 213–234), schildert die zügige Entwicklung des auf staufischem Eigen gegründeten Hagenau, das sich bereits zu Ende der Stauferzeit als Verwaltungssitz und Markt etabliert hatte. – Sönke LORENZ, *Staufische Stadtgründungen in Südwestdeutschland. Aktuelle Aspekte, Tendenzen und Perspektiven in der Stadtgeschichtsforschung* (S. 235–272), setzt sich schließlich mit Fragen der Forschung um die Fortschrittlichkeit von Stadtgründungen innerhalb der vielschichtigen Umwälzungsprozesse des 11. und 12. Jh. auseinander, begreift die Gründungen als neuartige rechtliche Gebilde im Rahmen der kommunalen Bewegung und deutet den problematischen Begriff der ‚Städtepolitik‘ für die Staufer vorsichtig als von Fall zu Fall immer wieder neu zu beurteilendes Bemühen um den Auf- und Ausbau von Siedlungen urbaner Prägung